



**KVV
des**

**MA Atlantic Studies in
History, Culture and
Society**

Wintersemester 2011/2012

KVV des MA Atlantic Studies in History, Culture and Society (WiSe 2011/12)

Beratung zur Studienplanung:

PD Dr. Ulrike Schmieder

Koordinatorin des Interdisziplinären Studien- und Forschungsschwerpunktes
"Transformation Studies"

Historisches Seminar

Im Moore 21

30167 Hannover

Tel.: +49 (0)511-762 5735

Fax: +49 (0)511-762 4479

E-Mail: ulrike.schmieder@hist.uni-hannover.de

Sprechstunde: dienstags 9-10 h und 15-16 h

Modulübersicht

Pflichtbereich

Interdisziplinäre Theorie- und Methodenmodule

- Basismodul Theorie und Methoden
- Aufbaumodul Forschungsdebatten

Projektmodule

- Praxis (Auslandspraktikum oder Inlandspraktikum mit Auslandsbezug oder Auslandsaufenthalt zu Forschungs- oder Studienzwecken)
- Forschungslernmodul
- Professionalisierung

Masterarbeit

Wahlpflichtbereich

(3 aus folgenden Themenmodulen)

- Globalisierung und transkulturelle Räume
- Ungleichheit, Herrschaft, Differenz
- Soziale, religiöse und kulturelle Bewegungen
- Gewaltprozesse und Konfliktregulierung
- Kulturanthropologie

Lehrveranstaltungen

Pflichtbereich

Studienorganisatorische Einführungsveranstaltung:

Schmieder, Ulrike (Historisches Seminar/ Koordinatorin des Studienganges)

10.10.2011, 14-16 h, Raum B 209.1146

Basismodul „Theorien und Methoden“

Jana Gohrisch (Englisches Seminar)/ Brigitte Reinwald (Historisches Seminar)

Theoretische und Methodische Ansätze der Atlantic Studies

SE 2, Di 14-16, Raum 703/ II.1502, Beginn 18.10.

Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts sind die drei am Atlantik gelegenen Kontinente Afrika, Amerika und Europa durch vielfältige Verflechtungen wirtschaftlicher, sozialer, kultureller und politischer Art miteinander verbunden. Dies bedeutet auch, dass sich die Entwicklungen in jedem der drei Kontinente nicht mehr allein aus sich selbst heraus verstehen lassen, sondern nur vor dem Hintergrund der wechselseitigen Beziehungen und Einflüsse hinreichend begriffen werden können, welche aus der Zirkulation von Waren, Menschen und Ideen über den Atlantik erwachsen sind. Wie die Geschichts-, Sozial- und Kulturwissenschaften jenen globalen Verflechtungen Rechnung tragen, soll in diesem Seminar anhand ausgewählter Texte diskutiert werden, die in die theoretischen Grundlagen, methodologischen Zugänge und verschiedenen Methoden der *Atlantic Studies* einführen. Ziel ist es, die Spezifika der jeweiligen fachlichen Zugänge sowie Möglichkeiten und Grenzen für deren interdisziplinäre Zusammenführung aufzuzeigen. Dabei sind Ansätze der Globalgeschichte und Historischen Anthropologie, der kulturwissenschaftlich orientierten Literaturwissenschaft, der Entwicklungssoziologie und Kulturanthropologie sowie neuere Perspektiven der Geschlechter- und Ungleichheitsforschung von besonderer Bedeutung. Grundlage der Seminararbeit ist ein Reader mit ausgewählten Texten, der zu Veranstaltungsbeginn zur Verfügung gestellt wird.

Das Seminar wird von einem verpflichtenden Lektürekurs begleitet.

Interdisziplinäre Ringvorlesung

Der Atlantik als Historischer Raum

TV 2, Di 10-12, Raum A 310.1101, Beginn 11.10.

Kommentar:

Der Begriff „Atlantischer Raum“ beschreibt ein System der Zirkulation von Menschen, Ideen und Gütern in einem durch soziales, wirtschaftliches und kulturelles Handeln geformten Raum, der seit dem 15. Jahrhundert Afrika, die Amerikas und Europa umfasst. Die Ringvorlesung befasst sich mit den atlantischen Verflechtungen aus historischer, soziologischer, ethnologischer, kulturanthropologischer und literaturwissenschaftlicher Sicht und führt in die theoretischen Grundlagen und methodologischen Zugänge der beteiligten Disziplinen ein.

Aufbaumodul „Forschungsdebatten“

Forschungskolloquium:

Oberthema „Stadt-gestalten. Soziale Praktiken und Konstruktionen des Urbanen“

CO 2, Mo 18-20, Raum B 108.1146, Beginn 17.10.2011, Termine unregelmäßig

(Programm: http://www.atlantic-studies.uni-hannover.de/kolloquium_maas.html und

Aushänge in den Fächern)

Kommentar:

Das interdisziplinäre Forschungskolloquium ist das zentrale Diskussionsforum des Schwerpunktes *Transformation Studies* und des Studiengangs *Atlantic Studies in History, Culture and Society*, zu dem Referentinnen und Referenten aus dem In- und Ausland geladen werden. Der Reader steht in der Bibliothek des Historischen Seminars. Im Wintersemester 2011/12 wird das Kolloquium zusammen mit der Forschungsinitiative „Relations of Difference, Dynamics of Conflict in Global Perspective“ und dem Fakultätsschwerpunkt „Interkulturelle Pädagogik“ durchgeführt.

Forschungslernmodul

Claus Füllberg, (Historisches Seminar)

Der atlantische Mikrokosmos der Herrnhuter Mission
SE 2, Di 18-20, Raum B 209.1146, Beginn 25.10.

Kommentar:

Die Veranstaltung richtet sich an fortgeschrittene Studierende und DoktorandInnen, die eine forschungsorientierte Arbeit mit Quellen aus dem Archiv der Herrnhuter Gemeinde schreiben oder ein solches Arbeitsvorhaben planen. Dabei kann es um längere Hausarbeiten, Examensarbeiten aller Studiengänge und Dissertationen gehen. Das Seminar soll auch eine Forschungsperspektive für Drittmittelprojekte eröffnen

Professionalisierung

Martin Leafe (Religionswissenschaft)

English Conversation Skills for Students of Religion via a Study of Carl Gustav Jung's Influence on Joseph Campbell and the Monomyth
SE 2, Mo 14-16, Raum A 004.1146, Beginn 10.10.

Kommentar:

While many have heard of Carl Gustav Jung and his theories of the Archetypes and the Collective Unconscious, few have heard of Joseph Campbell and his theories of the Hero's Journey and the Monomyth, which was fundamentally influenced by Carl Gustav Jung. This course will show how interrelated the theories of Campbell and Jung are. It will also demonstrate how Joseph Campbell and his work have had a huge impact on literature, the cinema and New Age religion and how history, politics, psychology and religion can be reinterpreted in terms of the Monomyth.

Daniel Wrede (Institut für Soziologie/ Historisches Seminar)

Konfliktmanagement

Workshop: 26.11.2011, 14.01.+21.01.2012, jeweils 9.30-16.30 Uhr, Raum B112.1146

„Früher habe ich mich mit euch auseinandergesetzt - heute setze ich mich mit euch zusammen.“ (Graffito)

Konfliktmanagement schafft Klärung. Konfliktmanagement fragt nach der Ursache für eskalierende Verhaltensweisen und erarbeitet Alternativen. Konflikte am Arbeitsplatz (und im Privatleben) begleiten unser Leben. Häufig werden wir vom Ausgang der Auseinandersetzungen überrascht und fragen uns hinterher, wo der „Konflikt“ seinen Anfang nahm und warum er mit manchen Konfliktpartnern immer den gleichen Weg der Eskalation nimmt. Aber nicht jeder Streit ist ein Konflikt. Sie lernen, was einen Konflikt ausmacht, erproben Konfliktlösungsmodelle, erarbeiten eigene Lösungsstrategien. So erweitern sie ihre Konfliktlösungskompetenz.

Wir mischen in dieser Veranstaltung Elemente klassischer Verhaltenstrainings mit dem Prozedere universitärer Lehrveranstaltungen.

Teilnahmebegrenzung auf 25 Plätze. Anmeldung erfolgt ab dem 01.10. über StudIP.

Veranstaltungen des Bereichs „Schlüsselkompetenzen“ der Fach- und interdisziplinären Masterstudiengänge sowie des Zentrums für Schlüsselkompetenzen werden nach Absprache mit der Koordinatorin als Leistungen in diesem Modul anerkannt.

Praxismodul

Schmieder, Ulrike (Historisches Seminar/ Koordinatorin des Studienganges)

Beratungsseminar zum Praxismodul im MA Atlantic Studies: Berufsfelder, Praktika, Auslandsstudium, Forschungsaufenthalte
SE 1, Eröffnung Mo 24.10. 18-20 h, Raum B 108
Einzeltermine dienstags 16.15-17 h oder nach Absprache, Raum B 120

Informationen bei der studienorganisatorischen Einführungsveranstaltung am 10.10.2011, 14-16 h, Raum B 209.1146

WP Globalisierung und transkulturelle Räume

Peter Antes (Religionswissenschaft)

Der interreligiöse Dialog. Entstehung, Geschichte, aktuelle Situation
SE 2, Do 10-12, Raum A 004.1146, Beginn 13.10.

Kommentar:

Eine der Besonderheiten des Verhältnisses der Religionen zueinander ist in den letzten Jahrzehnten der interreligiöse Dialog. Ziel des Seminars ist es, seiner Entstehung nachzuspüren, die Entwicklung näher zu betrachten und die aktuellen Möglichkeiten und Probleme zu thematisieren und dabei zu präzisieren, welche Rolle hierbei der Religionswissenschaft als Dolmetscherin in Sachen Religionen und Kulturen zukommt.

Claus Füllberg, (Historisches Seminar)

Great Depression and New Deal
SE 2, Di 16-18, Raum B 112.1146, Beginn 18.10.

Kommentar:

Die letzte weltweite Rezession wurde immer wieder mit der Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre verglichen. Wie die aktuelle Krise, nahm auch die „Great Depression“ ihren Ausgang in den USA. Ihr voraus ging eine beispiellose Phase wirtschaftlichen Aufschwungs und technischer Innovationen in den " goldenen Zwanziger Jahren". Dafür steht unter anderem die Automobilisierung der amerikanischen soll Gesellschaft, die Migration in die Vorstädte, der verstärkte Einsatz von Massenmedien und der ebenfalls massenhafte Erwerb von Aktien und (Ferien) Immobilien. Die ersten Symptome der Krise zeigten sich wie heute bei den Immobilien und dem aufgeblähten Finanzmarkt, der schließlich kollabierte und die weltweite Krise auslöste. Ein ebenfalls charismatischer Präsident, F.D. Roosevelt, trat schließlich 1932 zur Wahl an und versprach einen "New Deal", der mit einem einzigartigen öffentlichen Konjunkturprogramm die Krise bekämpfen sollte. Die Veranstaltung wird zeigen, inwieweit Roosevelts Krisenlösungsprogramm erfolgreich war.

Literatur:

D. Kennedy, Freedom from Fear, New York/Oxford 1999.

Janou Glencross (Historisches Seminar)

Kulturdiplomatie im 20. Jahrhundert
SE 2, Do 14-16, Raum B 209.1146, Beginn 20.10.

Kommentar:

Dieses Seminar widmet sich der Rolle des kulturellen Austauschs in internationalen Beziehungen. Basierend auf Joseph Nye's Theorie der „Soft Power“ werden wir uns historischen Fallbeispielen im 20. Jahrhundert nähern und dabei klären, inwiefern Austauschprogramme, Vortragsreisen, Ausstellungen, Konzerte und Sportveranstaltungen zu Instrumenten der Außenpolitik wurden.

Der Begriff der „Cultural Diplomacy“ wird primär im Zusammenhang mit dem Kalten Krieg und den beiden Supermächten USA und Sowjetunion verwendet. Das Seminar würdigt diese besondere Periode der staatlich finanzierten kulturellen Mobilisierung im 20. Jahrhundert, stellt sie aber in einen größeren global-historischen Zusammenhang, der von den Entwicklungen vor Ausbruch des 1. Weltkrieges bis zu den Auswirkungen der Anschläge vom 11. September 2001 reicht.

Folgende Fragen stehen im Zentrum: Wie und mit welchem Ziel präsentierten Staaten ihre kulturellen Errungenschaften, Werte und Normen einem ausländischen „Publikum“? Wie lässt sich das Verhältnis von staatlichen und gesellschaftlichen Akteuren in unterschiedlichen Kontexten beschreiben? Welche historische Periodisierung lässt sich im Hinblick auf das 20. Jahrhundert vornehmen? Ist kulturelle Diplomatie nichts anderes als Propaganda? Was verrät dieses Thema über jüngere Entwicklungen in der deutschen und internationalen Geschichtswissenschaft?

Studierende, die an dem Seminar teilnehmen möchten, sollten bereits erste Kenntnisse im Bereich der inter- und transnationalen Geschichte aufweisen sowie bereit sein, regelmäßig englischsprachige Texte zu lesen.

Literatur:

J. Gienow-Hecht und F. Schumacher, *Culture and International History* (New York/Oxford 2003)

J. Gienow-Hecht and M. Donfried, *Searching for a Cultural Diplomacy* (New York/Oxford 2010)

Jana Gohrisch (Englisches Seminar)

Multi-Ethnic Britain: contemporary film and literature
SE 2, Mi 10-12, Raum 615.1502, Beginn 12.10.

Kommentar:

This course will provide an insight into contemporary literary and filmic discussions of multi-ethnic Britain, an issue that has been on the agenda at least since the 1950s when large-scale immigration, first from the West Indies, then from South Asia, supplied Britain's economy with new labour forces. Despite the fact that the third generation of these former immigrants perceives itself as thoroughly British, racism continues to shape its experience. Writers challenge British culture and its conceptions of ethnic otherness by engaging in a critical dialogue with its well-known representatives such as the 18th-century painter and engraver William Hogarth and the 19th-century Romantic painter William Turner. We shall explore these intermedial negotiations in the novel *A Harlot's Progress* (1999) and the ekphrastic poem *Turner* (1994) by David Dabydeen, an art critic, literary scholar and writer with Indo-Guyanese roots. In contrast to Dabydeen's postmodern techniques, Andrea Levy uses the realist mode and multiperspectivity to explore the first-generation Caribbean immigrant experience in *Small Island* (2004). In addition to these Caribbean-British texts we will watch *Ae Fond Kiss* (2003), directed by Ken Loach, a feature film in the tradition of British realist social drama. It complicates multi-ethnicity by discussing it against the background of the Muslim community in contemporary Scotland after 9/11.

Prerequisites for certificate will be specified in class.

For further information: jana.gohrisch@engsem

Literatur:

Required Reading:

Primary Literature:

David Dabydeen. *A Harlot's Progress*. London: Jonathan Cape 1999.

David Dabydeen. *Turner. New and Selected Poems*. London: Jonathan Cape 1994 (re-issued 2002).

Andrea Levy. *Small Island*. London: Review 2004.

Please read one of the novels prior to class.

Secondary literature:

Lars Eckstein, Barbara Korte, Eva Ulrike Pirker and Christoph Reinfandt, eds. *Multi-Ethnic Britain 2000+ New Perspectives in Literature, Film and the Arts*. Amsterdam, New York: Rodopi 2008.

Christine Hatzky (Historisches Seminar)

Zwischen Oktoberrevolution und US-Intervention. Kalter Krieg in Guatemala
SE 2, Mi 12-14, Raum A 106.1146, Beginn: 12.10.

Kommentar:

Das kleine zentralamerikanische Land Guatemala durchlief während des Kalten Krieges eine widersprüchliche und äußerst bewegte Geschichte. In der sogenannten Oktoberrevolution von 1944 wurde das autoritäre Regime Jorge Ubicos, das im Übrigen gute Beziehungen zum nationalsozialistischen Deutschland pflegte, gestürzt. Die nachfolgenden Präsidenten Arévalo und Arbenz führten eine soziale und wirtschaftliche Modernisierung des Landes durch. Die geplante Landreform bedrohte die umfangreichen Besitzungen des US-amerikanischen Fruchtkonzerns United Fruit Company und war Auslöser für eine großangelegte Kampagne gegen die angeblich von der Sowjetunion unterstützten Reformregierungen. Deshalb wurde der Reformprozess 1954 durch einen vom US State Department und von der CIA geplanten Putsch gewaltsam beendet. Der Putsch und die Einsetzung einer „Marionettenregierung“ waren letztendlich der Auslöser für einen der längsten Bürgerkriege des gesamten Kontinents, der das Ende des Kalten Krieges überdauerte und erst im Jahre 1996 beigelegt werden konnte. Im Seminar sollen die Charakteristika dieser Phase auf nationaler und internationaler Ebene herausgearbeitet werden, ihre Akteure und Interessensgruppen untersucht, und ihre gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Auswirkungen analysiert werden. Der Besuch der Vorlesung zum Kalten Krieg wird empfohlen.

Literatur:

Schlesinger Stephen, Kinzer, Stephen, *Bitter Fruit. The Story of the American Coup in Guatemala*, Harvard 1999.

Gleijeses, Piero, *Shattered hope: The Guatemalan Revolution and the United States, 1944 - 1954*, Princeton, NJ, 1991.

Christine Hatzky, Brigitte Reinwald, Malte Rolf (Historisches Seminar)

Afrika, Lateinamerika und der Ostblock im Kalten Krieg

TV 2, Mo 14 – 16, Raum 005.1507, Beginn: 17.10.2011

(optionaler begleitender Lektürekurs Mo 17-18, Raum 1146.B 112)

Kommentar:

Der Kalte Krieg bestimmte nicht nur den Wettkampf der Supermächte sowie die direkte Konfrontation zwischen „Ost-“ und „Westblock“ in Europa. Er stellte auch den Rahmen für die Interaktion von „Erster“, „Zweiter“ und „Dritter“ Welt im globalen Kontext.

Für die Sowjetunion und ihre Verbündeten in Ostmitteleuropa bedeutete dies ein zuvor ungekanntes Engagement an außereuropäischen Schauplätzen. Dabei wirkte das Eingreifen in die zahlreichen „Stellvertreterkonflikte“ unmittelbar auf die innergesellschaftlichen Entwicklungen des Ostblocks zurück. Die Vorlesung wird unter anderem diese Wechselbeziehung aus internationalem Einsatz und innenpolitischem Wandel in Osteuropa und der UdSSR thematisieren.

Darüberhinaus beschäftigt sich die Vorlesung mit den Auswirkungen des Kalten Krieges in Afrika und Lateinamerika, wo sich -wie in vielen anderen Regionen der "Dritten" Welt- der Kalte Krieg als ein "heißer Krieg" entpuppte. Die Antagonismen der Supermächte, die auf der nördlichen Halbkugel durch das "Gleichgewicht des Schreckens" ausbalanciert werden konnten, mündeten im Süden in Interventionen und bewaffnete Auseinandersetzungen, die manchmal auch von "Stellvertretern" ausgetragen wurden. Trotzdem lassen sich diese

"heißen Kriege" nicht allein darauf reduzieren, sondern beim genaueren Hinsehen zeigt sich, dass die Handlungsmacht lokaler und regionaler Akteure diese bewaffneten Auseinandersetzungen maßgeblich beeinflusst haben.

Literatur:

Gleijeses, Piero, *Conflicting Missions. Havana, Washington, and Africa, 1959-1976*, University of North Carolina Press, Chapel Hill, London, 2002.

Westad, Odd Arne, *The Global Cold War*. Cambridge University Press, Cambridge, New York, 2005.

Menja Holtz (Institut für Soziologie)

Kulturkontakt im Ohio Valley des 18. Jahrhunderts: Herrnhuter Missionare unter Delawaren und Irokesen

SE 2, Mo 10-12, Raum A106.1146, Beginn: 17.10.

Kommentar:

In einer Zeit der massiven Rückdrängung indigener Lebensweise und der Ausbreitung europäischer Siedlungen an der nordamerikanischen Ostküste war das Ohio Valley ein Rückzugsgebiet verschiedener ethnischer Gruppen von Native Americans. Hier siedelten sich Herrnhuter Missionare an, sich soweit wie möglich am Rand der Siedlergesellschaften aufhielten. Ihre „Indianergemeinen“ stellen Orte verdichteten Kulturkontaktes zwischen Europa und Amerika dar. Die Begegnung verschiedener Kulturen im Zuge der Expansion Europas war geprägt von dem ungleichen Umgang mit und der Zerstörung und/oder tief greifenden Veränderung von Kulturen und ihren Lebensräumen. So sorgte die Tätigkeit oder bloße Anwesenheit der Herrnhuter für die Spaltung indigener Gemeinschaften, für Überfälle oder den Nachstrom weißer Siedler. Welchen Status die christianisierten ‚Indianer‘ in diesem Prozess innehatten, aus welchen Beweggründen sie konvertierten und wie sich das Verhältnis zu ihren nicht-konvertierten Verwandten und Angehörigen der Gemeinschaft gestaltete, sind Fragen, die zu einem Bild der Kulturkontakt-Situation beitragen. Von großem Interesse ist auch der „indianische“ Umgang mit dem christlichen Gedankengut, hierbei sind die nativistischen Strömungen als Reaktion auf den Kulturkontakt von Interesse. Des Weiteren werden wir uns mit der Herkunft und den Motiven und Zielen der Herrnhuter Brüdergemeinde auseinandersetzen. Die Teilnahme an dem Seminar bedingt die Bereitschaft, ältere Quellentexte zu lesen.

Ein Literaturverzeichnis sowie ein Handapparat werden rechtzeitig vor Beginn des Semesters bereit gestellt.

Udo Obal (Historisches Seminar)

Globalgeschichte in der Frühen Neuzeit. Methoden, Theorien, Perspektiven

SE 2, Fr 12-14, Raum B 112.1146, Beginn: 21.10.

Kommentar:

Seit dem 19. Jahrhundert haben vor allem nationale Interessen die Historiographie in Europa geprägt. Auch die perspektivischen Erweiterungen durch die Wirtschafts- und Sozialgeschichte im 20. Jahrhundert konzentrierten sich - bis auf wenige Ausnahmen - auf die Kategorien Nation oder Region.

Aktuell jedoch sorgen eine vernetzte Kommunikation im digitalen Zeitalter, der „cultural turn“ der Geschichtswissenschaft, vor allem aber die Popularisierung des Begriffes „Globalisierung“ im Diskurs von Neoliberalismus und Kapitalismuskritik für eine anhaltende Konjunktur von Welt-, Global- oder transnationaler Geschichte. Bereits die drei hier exemplarisch herausgegriffenen Begriffe sind jedoch keine austauschbaren Synonyme, sie zeigen vielmehr, dass aktuell eine ganze Reihe wissenschaftlicher Deutungen und theoretischer Entwürfe miteinander konkurrieren. „Globale“ Geschichtsschreibung orientiert sich in ihren Fragen nicht nur an aktuellen Gegenwartsproblemen, sie positioniert sich auch mittels politisch-weltanschaulicher Thesen.

Beginnt die Globalisierung im 16. Jahrhundert mit der bis heute irreversiblen Vernetzung der Welt - unter europäischer Hegemonie? Bereits das klassische Periodisierungsschema der europäischen Geschichtswissenschaft lässt sich aus globaler Perspektive als eurozentrisch

hinterfragen. Setzt „Weltgeschichte“ überhaupt Vernetzung voraus, oder soll sie nicht eher Strukturen vergleichen? Konzepte wie die Dependenz- und Weltsystemtheorie betonen ökonomisch-politische Abhängigkeiten und Funktionszusammenhänge, während der Entwurf der „vielfältigen Modernen“ vor allem kulturelle Besonderheiten und spezifische Entwicklungswege betont.

Verschiedene Konzeptionen werden im Seminar vorgestellt, diskutiert und in einen historiographiegeschichtlichen Zusammenhang gestellt.

Literatur:

Grandner, Margarete; Rothermund, Dietmar; Schwentker, Wolfgang (Hg.): Globalisierung und Globalgeschichte, Wien 2005.

Conrad, Sebastian; Eckert, Andreas; Freitag, Ulrike (Hg.): Globalgeschichte. Theorien, Ansätze, Themen (Globalgeschichte, 1), Frankfurt am Main 2007.

Zeitschrift für Weltgeschichte, Bd. 1/2000 ff.

Michael Rothmann (Historisches Seminar)

Die europäische Stadt

TV 2, Mo 16-18, Raum F 303.1101, Beginn: 17.10.

Kommentar:

Die moderne Stadtgeschichtsschreibung hat den ideologischen Ballast, der die Städtieforschung lange belastet hatte, weitgehend entsorgt. Viele alte Modelle sind bis auf die Grundmauern dekonstruiert: eine zunächst stark bürgerlich bestimmte städtische Geschichtsschreibung, die die eigenen Wurzeln suchte, den Adel aus der Stadt schrieb, die grundherrlichen Bezüge, die politischen wie wirtschaftlich-sozialen Abhängigkeiten vom Land vernachlässigte und die Stadt als demokratisches Urgestein feierte, gehören inzwischen nur mehr zur Wissenschaftsgeschichte. Umfangreiche Untersuchungen zur Kommunebildung, zu den Entwicklungslinien pragmatischer städtischer Schriftlichkeit, eine empirisch orientierte Rechts- und Verfassungsgeschichte, eine detailreiche Patriziats- und Funktionseliteforschung, differenzierte Analysen der anderen sozialen Gruppen und ihrer Lebenswelt und vor allem die Betonung der Stadt-Umlandbeziehung sowie eine intensive Beschäftigung auch mit den kleinen Städten und Landgemeinden markieren die wissenschaftlichen Eckpfeiler dieser Entwicklung. Neuere Tendenzen der Forschung betonen zudem auch für die Stadtgeschichte gegenüber den eher rational-funktional und instrumentell ausgerichteten Modellen die symbolische Dimension von kommunikativem Handeln vor allem in der Herstellung von Öffentlichkeit, aber auch im kommunalen Entscheidungsprozess selbst.

Angesichts des wirkmächtigen Perspektivwechsels der Forschung von der inneren Struktur der Stadt auf das Verhältnis zum Umland sollen in dieser Vorlesung die Differenzen zwischen Stadt und Land, das spezifisch städtische, das noch die kleinen Städte in ihrer Umgebung als vom Land abgehobene Siedlung wahrnehmen, und Städte als Lebensform erst zum zukunftsweisenden Modell werden ließ, wieder deutlicher herausarbeitet werden.

Literatur:

Erste Lektürehinweise:

Eberhard Isenmann, Die Stadt im deutschen Spätmittelalter, Stuttgart 1988.

Felicitas Schmieder, Die mittelalterliche Stadt, Darmstadt 2005.

Edith Ennen, Die europäische Stadt des Mittelalters, Göttingen 1972.

Evamaria Engel, Die deutsche Stadt im Mittelalter, München 1993.

Michael Rothmann (Historisches Seminar)

Zeichen und Wunder. Eine Geschichte des Verstehens im Mittelalter

SE 2, Mi 12-14, Raum B 209,1146, Beginn: 12.10.

Kommentar:

Spätestens seit der Aufklärung zählt der Wunderglaube zum festen Klischeerepertoire, das dem Mittelalter gerne als typisch vormodernes Erkenntnisdefizit angelastet wird. Wunder als

Letztbegründung wurden jedoch bereits im Verlauf des Hochmittelalters gerne als Aberglaube gekennzeichnet, insofern sie sich nicht in den christlich- theologischen Deutungshorizont fügen ließen. Gelehrte Theologen hatten ähnliche interpretative Schwierigkeiten mit volkskulturellen Komplexitätsreduzierungen wie moderne Naturwissenschaftler mit heutigen esoterischen Erklärungsmustern. Die wesenhaften erkenntnistheoretischen Unterschiede lagen in den Formen der Letztbegründung für offene Fragen: Besaßen schwer deutbare Ereignisse und Phänomene ihre letzte Ursache, ihren ersten Bewegter in Gott oder in der Natur?

Die eher despektierliche Haltung der Moderne gegenüber Wundergeschichten, verdeckt zudem in welchen Lebenssituationen Menschen Wunder als letzte Deutungsvariante verwendeten. Auf Wunder als Letztbegründung oder letzte Hoffnung wurde zumeist angesichts existenzieller Bedrohungen, Krankheiten, Tod oder in allgemeinen Grenzsituationen zugegriffen, die durch die Erwartungshaltung auf eine höhere Hilfe gemildert wurden. In diesen dunklen Zonen menschlicher Erkenntnis, in die keine Erfahrung vorgedrungen war, beruhigte die Klassifizierung unerklärlicher Phänomene als Wunder eines christlichen Gottes die menschliche Neugier und Angst. Im weniger bedrohlichen Alltag und jenseits der theologisch-christlichen Grundannahmen gestalteten sich jedoch mittelalterliche Denkweisen ähnlich individuell und schichtspezifisch sozial different wie in sogenannten modernen Gesellschaften. Eine Geschichte des Verstehens hat daher nicht nur die großen diachronen Deutungsparadigmen zu benennen, sondern zugleich ihre synchronen Anwendungsweisen zu überprüfen.

Im Seminar wollen wir in diesem Sinne gemeinsam eine differenzierte, begriffsscharfe und wohl durchdachte historische Anthropologie mittelalterlicher Kognitionsprozesse herausarbeiten.

Literatur:

Stephan Meier-Oeser, Das Zeichen und seine Funktion in der Philosophie des Mittelalters und der frühen Neuzeit, Berlin 1997.

Lorraine Daton, Katherine Park, Wunder und die Ordnung der Natur, Frankfurt 2002.

Jatin Wagle (Englisches Seminar)

Long-Distance Hindu Nationalism and the New Bollywood

Fr 10-12, Raum 609.1502, Beginn 14.10.2011

Kommentar:

The figure of the NRI (non-resident Indian) in commercial Hindi cinema, or Bollywood as it is popularly known, experienced a remarkable transformation in the 1990s. From being depicted as an apostate in the films of the 1960s, the expatriate Indian turned into a modern exemplar of Indianness, nonchalantly bearing the apparent contradictions of Western modernity with Indian tradition and religiosity. The evident context for this change was the opening up of the Indian economy in the early nineties, the subsequent growth of the Indian middle-class and its unprecedented global mobility. The new Bollywood NRI thus harnesses the rhetoric of India's purported emergence as a global superpower. However, this triumphalist narrative has been accompanied by the upsurge of Hindu nationalism within India and in the Indian diaspora. The pernicious growth of Hindu nationalist formations within the relatively affluent Indian immigrant community, which prides itself on being a 'model minority' in the United States, could not be ignored once its funding for the outfits that carried out systematic pogroms against Muslims in 2002 in Gujarat, in Western India, was exposed. This class will examine the anatomy of the rise of Hindu nationalism among the Indian immigrant community in the U.S. We will also take up films which were commercially successful, especially in the U.S., such as Dilwale Dulhania Le Jayenge (Aditya Chopra 1995) and Kabhi Khushi Kabhie Gham (Karan Johar 2001), to analyze the complicated appeal of long distance Hindu nationalism for the Indian immigrant.

A reader with course material will be made available at the copy shop Stork at the beginning of the semester.

Please register for this class via StudIP between 01.09.2011 and 30.09.2011.

The course is restricted to a maximum of 25 participants.

It is expected that participants have successfully completed the Studienleistung(en) of AmerBritF1.

Prerequisites for certificate will be specified in class.

For further information: jatin.wagle@engsem~

WP Ungleichheit, Herrschaft, Differenz

Jana Gohrisch (Englisches Seminar)

Multi-Ethnic Britain: contemporary film and literature
SE 2, Mi 10-12, Raum 615.1502

Kommentar:

This course will provide an insight into contemporary literary and filmic discussions of multi-ethnic Britain, an issue that has been on the agenda at least since the 1950s when large-scale immigration, first from the West Indies, then from South Asia, supplied Britain's economy with new labour forces. Despite the fact that the third generation of these former immigrants perceives itself as thoroughly British, racism continues to shape its experience. Writers challenge British culture and its conceptions of ethnic otherness by engaging in a critical dialogue with its well-known representatives such as the 18th-century painter and engraver William Hogarth and the 19th-century Romantic painter William Turner. We shall explore these intermedial negotiations in the novel *A Harlot's Progress* (1999) and the ekphrastic poem *Turner* (1994) by David Dabydeen, an art critic, literary scholar and writer with Indo-Guyanese roots. In contrast to Dabydeen's postmodern techniques, Andrea Levy uses the realist mode and multiperspectivity to explore the first-generation Caribbean immigrant experience in *Small Island* (2004). In addition to these Caribbean-British texts we will watch *Ae Fond Kiss* (2003), directed by Ken Loach, a feature film in the tradition of British realist social drama. It complicates multi-ethnicity by discussing it against the background of the Muslim community in contemporary Scotland after 9/11.

Prerequisites for certificate will be specified in class.

For further information: jana.gohrisch@engsem~

Literatur:

Required Reading:

Primary Literature:

David Dabydeen. *A Harlot's Progress*. London: Jonathan Cape 1999.

David Dabydeen. *Turner. New and Selected Poems*. London: Jonathan Cape 1994 (re-issued 2002).

Andrea Levy. *Small Island*. London: Review 2004.

Please read one of the novels prior to class.

Secondary literature:

Lars Eckstein, Barbara Korte, Eva Ulrike Pirker and Christoph Reinfandt, eds. *Multi-Ethnic Britain 2000+. New Perspectives in Literature, Film and the Arts*. Amsterdam, New York: Rodopi 2008.

Sylvia Henneberg (Englisches Seminar)

The Aesthetics and Politics of African-American Writing
SE 2 Mi 10-12, Raum 613.1502, Beginn 12.10.2011

Kommentar:

This course examines the emergence and evolution of the African-American literary tradition originating in the experience of slavery and continuing to the present day. Arranged chronologically, the course traces the journey of African Americans from slavery toward greater freedom, justice, and social equality, spanning such literary traditions as the fugitive slave narrative, the literature of Reconstruction, the Harlem Renaissance, and the Black Arts Movement. We will incorporate a broad range of genres, including poetry, fiction, the short

story, the essay, the letter, autobiography, the folk tale, and oral traditions. Engaging with a culturally diverse literature, we will learn to analyze and critically evaluate how art and politics cross-fertilize to create a unique cultural heritage and literary discourse.

Please register for this class via StudIP between 01.09.2011 and 30.09.2011.

The course is restricted to a maximum of 25 participants.

Prerequisites for certificate will be specified in class.

For further information: s.henneberg@moreheadstate.edu

Literatur:

Zora Neale Hurston, *Their Eyes Were Watching God* (Harper Perennial Modern Classics, ISBN 10: 006083867).

A reader with additional course material will be made available at the copy shop Stork at the beginning of the semester.

Sylvia Henneberg (Englisches Seminar)

Women's Voices, Feminist Visions: American Women Writers across the Centuries

SE 2, Do 12-14, Raum 609.1502, Beginn: 13.10.2011

Kommentar

This course spans more than two centuries of American women's writing focusing on feminist perspectives. Moving chronologically from the 19th to the 20th century and exploring several literary genres including poetry, the short story, the novel, the novella, and the essay, we will examine how definitions of femininity and feminism have shifted over time and as a result of their intersection with perceptions of gender, sexual identity, race, ethnicity, class, and age. Our discussions will center on a variety of American women writers who have shaped both the American literary canon and American feminism.

Literatur

Toni Morrison's *Beloved* (Plume, ISBN-10: 9780452264465).

A reader with additional course material will be made available at the copy shop Stork (Körnerstraße) at the beginning of the semester.

Please register for this class via StudIP between 01.09.2011 and 30.09.2011.

The course is restricted to a maximum of 25 participants.

Prerequisites for certificate will be specified in class.

For further information: s.henneberg@moreheadstate.edu

Mario Peters (Historisches Seminar)

Jim Crow und das „Rassenparadies“- Die Geschichte des Rassismus in Brasilien und den U.S. A. im Vergleich

SE 2, Mi 16-18, Raum A 106.1146, Beginn: 19.10.

Kommentar:

Die auf ethnischen und rassistischen Kriterien begründete Diskriminierung farbiger und indigener Bevölkerungsgruppen wird oftmals mit der Rassentrennung in den Vereinigten Staaten von Amerika assoziiert. Die sich in vielfacher Form manifestierenden Benachteiligungen von Afroamerikanern blieben in den USA in den sogenannten Jim Crow Laws bis 1964 gesetzlich verankert. Der US- amerikanische Rassismus, der vor allem in den Südstaaten in einer jahrhundertelangen Sklaverei wurzelt, äußert sich bis in die jüngste Vergangenheit in verbaler und virtueller Hetze, Gewaltakten und Tötungen. Oftmals sind die nordamerikanischen Verhältnisse in der Rassismusforschung mit der Apartheid in Südafrika verglichen worden. Dieses Seminar sucht jedoch den Vergleich zu einer Variante des lateinamerikanischen Rassismus: Brasilien weist weltweit die größte farbige Bevölkerungsgruppe außerhalb Afrikas auf. Hier war Rassentrennung niemals gesetzlich festgeschrieben. Staatliche Ideologie und der öffentliche Diskurs erklärten rassistische Diskriminierung in der sogenannten *democracia racial* quasi für nicht existent. Jedoch manifestiert sich eine Benachteiligung von Afrobrasilianern und Indigenen auch hier in vielfacher Weise, so z.B. in faktischer Wohnraumsegregation, Polizeigewalt, Zugang zu

Bildung, oder wenn in Stellenanzeigen nach „Personen guter Erscheinung“ gesucht wird. Im Seminar soll die Geschichte des Rassismus in den U.S.A. und Brasilien, beginnend bei der Sklaverei, komparativ betrachtet werden. Ein Schwerpunkt soll dann jedoch auf dem ausgehenden 19. sowie dem 20. Jahrhundert liegen. Warum betrachteten Afroamerikaner, die nach Brasilien reisten, das Land lange Zeit als „Rassenparadies“? Gab es in Brasilien ein Civil-Rights-Movement und wie wurde dort die Black Power Bewegung aus den USA rezipiert? Welche Auswirkungen hatten die US- Amerikanischen Verhältnisse auf die Interpretation der eigenen Situation durch die brasilianische Öffentlichkeit? Die Grundlage zur Beantwortung dieser Fragen, denen das Seminar auf einer breit gefächerten Quellenbasis (Tagebücher, Proklamationen, Reiseberichte, Filmausschnitte) nachgehen wird, bildet auch die Beschäftigung mit Rassismus-Theorien und der Methodik des historischen Vergleichs.

Literatur:

Hund, Wulf D.: Rassismus. Bielefeld 2007.

Lewis, Catherine M.: Jim Crow America: a Documentary History. Fayetteville 2009.

Marx, Anthony W.: Making Race and Nation: a Comparison of South Africa, the United States, and Brazil, Cambridge 1998.

Telles, Edward Eric: Race in another America. The Significance of Skin Color in Brazil. Princeton 2004.

Bemerkung:

Die Bereitschaft zur Lektüre englischsprachiger Literatur und Quellen wird vorausgesetzt.

Cornelia Rauh (Historisches Seminar)/ Malte Rolf (Historisches Seminar)

Sozial- und kulturgeschichtliches Kolloquium

CO 2, Mi 18-20, 14tägig, Raum B 112.1146, Beginn: 19.10.

Kommentar:

Das Kolloquium bietet einen Einblick in laufende Forschungsarbeiten und aktuelle Themen zeitgeschichtlicher Forschung. Die 14tägig stattfindende Veranstaltung hat Workshop-Charakter und soll fortgeschrittene Studierende unterschiedlichster Studiengänge mit Historiker/Innen aus dem In- und Ausland in Kontakt bringen, die innovative Themen und Ansätze präsentieren.

Leistungsscheine für Studierende eines Masterstudiengangs können erworben werden durch aktive Teilnahme an der Diskussion im Kolloquium auf der Basis begleitender Lektüre in Absprache mit den Veranstalter/Innen.

Kirsten Rüter (Historisches Seminar)

Neuere Forschung zu Familie und Verwandtschaft in der Geschichte Afrikas

SE 2, Mo 12-14, Raum B 112.1146, Beginn: 10.10.

Kommentar:

Im ersten Augenblick könnte man das Thema Verwandtschaft und Familie mit ethnographischen und kulturanthropologischen Zugängen analysieren – zumal im Kontext afrikanischer Geschichte, wo das Thema für die Anthropologie praktisch einen "Dauerbrenner" darstellt. In jüngerer Zeit etabliert sich jedoch auch eine explizit historische Forschung zu dem Thema. Sie fragt nach dem Zusammenhang zwischen Familienformation und kolonialer Expansion oder thematisiert die Bedeutung von Familie in post-emanzipierten Sklavengesellschaften. Zwischen dem so genannten Brautpreis und einer sich wandelnden Wirtschaftsweise werden Zusammenhänge aufgespürt. Vererbungspraktiken und Verfahren der Vaterschaftsanerkennung werden unter die Lupe genommen. Außerdem wird die für die afrikanische Geschichte so wichtige lebensgeschichtliche Forschung ausgeweitet und Individuen in ihren sozialen Beziehungen verortet. Solchen und ähnlichen Themen soll im Seminar fallspezifisch nachgespürt werden. Ich lade Sie herzlich ein!

Lektüreempfehlung: Julia Clancy-Smith and Frances Gouda (ed.), Domesticating the Empire: Race, Gender, and Family Life in French and Dutch Colonialism. Charlottesville 1998.

Ulrike Schmieder (Historisches Seminar)

Geschlechterverhältnisse und Recht. Westeuropa – USA – Lateinamerika
SE 2, Mo 12-14, Raum B 108.1146, Beginn: 10.10.

Kommentar:

Gender history versteht gender, das sozial konstruierte, Geschlecht als konstitutives Element jeder gesellschaftlichen Ordnung und daher als zentrale Kategorie jeder Gesellschaftsanalyse. Die Erkenntnisse der Geschlechtergeschichte werden in diesem Seminar komparativ auf Westeuropa, der USA und Lateinamerika von der Kolonialzeit bis zur Gegenwart angewandt und zugleich Transfers von Rechtssystemen zwischen den Kontinenten in den Blick genommen.

Das gender-relevante Zivil- oder Kirchenrecht (Ehe-, Familien, Erb-, Scheidungs-, Kindschaftsrecht) und das Strafrecht zu Sexualstraftaten, Prostitution, Kindsmord und innerfamiliärer Gewalt spiegelt die Auffassungen der herrschenden sozialen Schichten und in den (meist von Männern dominierten) Institutionen über Geschlechterverhältnisse und Ehre sowie die Macht- und Eigentumsverhältnisse in der jeweiligen Gesellschaft wider. Bei der Anwendung des Rechts in Zivil- und Strafprozessen kollidieren diese Ideen mit den Vorstellungen der Frauen, der unteren sozialen Schichten und in den Americas auch der anderen ethnischen Gruppen (Indigene, Afrikaner), die Konflikte in diesem Bereich oft gewohnheitsrechtlich lösen. Die Diskurse von Klägern und Beklagten, Opfern und Tätern, Anklägern und Verteidigern in den Prozessen stellen aber nicht nur eine Quelle für die Analyse der Ideen über Geschlechterverhältnisse dar, sondern liefern auch ein Fülle von Informationen über das Alltagsleben der Beteiligten.

Literatur:

Potthast, Barbara, Von Müttern und Machos: eine Geschichte der Frauen Lateinamerikas, Wuppertal 2003.

Griesebener, Andrea, Geschlecht als soziale und als analytische Kategorie. Debatten der letzten drei Jahrzehnte, in: Gehmacher, Johanna/ Mesner, Maria (Hrsg.). Frauen- und Geschlechtergeschichte. Positionen und Perspektiven, Innsbruck et.al. 2003, S.37-51.

Tove Soiland (Institut für Soziologie)

Neue Landnahme, Sozialstaat und Geschlechterverhältnisse
SE 2, Di 14-18, 14tägig, Raum A 416,1146, Beginn: 18.10.

Kommentar:

Rose Luxemburg formulierte, dass der Kapitalismus für seine Existenz auf nicht-kapitalistische Produktionsweisen angewiesen ist, mit denen er nicht nur in einem steten Austauschverhältnis steht, sondern von denen er teilweise auch lebt. Diese These wird neuerdings von David Harvey und Klaus Dörre auf die gegenwärtigen globalen Restrukturierungen, die allgemein als Neoliberalismus bezeichnet werden, angewendet. Dabei spielt das Theorem einer „neuen Landnahme“ eine zentrale Rolle. Dieses wird jedoch weitgehend in Absehung der Geschlechterverhältnisse verwendet. Wir fragen deshalb, inwiefern dieses Konzept auch für die Analyse der veränderten Geschlechterverhältnisse fruchtbar gemacht werden kann resp. umgekehrt, ob nicht die veränderten Geschlechterverhältnisse selbst als Bestandteil dieser neuen Landnahme zu betrachten sind. Dabei werden die Transformationen der westlichen Sozialstaaten mit ihrer Neuziehung der Grenzen dessen, was in die öffentliche und was in die private Zuständigkeit fällt, im Vordergrund stehen.

Das Seminar versteht sich als Leseseminar.

Literatur:

David Harvey: Der neue Imperialismus (2005)

Klaus Dörre: Die neue Landnahme. Dynamiken und Grenzen des Finanzmarktkapitalismus. In: Dörre/Lessenisch/Rosa: Soziologie. Kapitalismus. Kritik (2009)

Silke Chorus: Ökonomie und Geschlecht? Regulationstheorie und Geschlechterverhältnisse im Fordismus und Postfordismus. VDM Verlag (2008)

Brigitte Young: Vom staatlichen zum privatisierten Keynesianismus. Der globale makroökonomische Kontext der Finanzkrise und der Privatverschuldung. In: Zeitschrift für Internationale Beziehungen (2009)

Janine Brodie: Shifting the Boundaries: Gender and the Politics of restructuring. In: Bakker, Isabella (ed.): The Strategic Silence. Gender and the Economic Policy (1994)

Kirsten Twelbeck (Englisches Seminar)

Narratives of Healing

SE 3, Do 10-12, Raum 609.1509, Beginn 13.10.

WP Soziale, religiöse und kulturelle Bewegungen

Peter Antes (Religionswissenschaft)

Neuere Ansätze der islamischen Theologie

SE 2, Do 16-18, Raum: 105.1211, Beginn 13.10.

Kommentar:

Ziel des Seminars ist es, neuere Entwicklungen in der islamischen Theologie bezüglich Schriftauslegung, Menschenrechte, Demokratieverständnis, Religionsfreiheit, Gottes- und Menschenbild, Einsatz moderner Technologien, Verhältnis Mensch-Tier, Mensch-Natur u.a. kennen zu lernen und zu diskutieren.

Christian Helm (Historisches Seminar)

Viva Sandino! Die deutsche Solidaritätsbewegung mit Nicaragua (1978-1990)

SE 2, Mi 14-16, Raum A 106.1146, Beginn: 19.10.

Kommentar:

Selten hat ein Land weltweit eine solche Begeisterung entfacht wie das sandinistische Nicaragua während der 1980er Jahre. Nach dem Sturz der Somoza-Diktatur übernahm dort mit der Frente Sandinista de Liberación Nacional (FSLN) 1979 eine linke Guerillabewegung die Macht. Allein in der damaligen Bundesrepublik traten zeitweise über 300 Gruppen aus dem gesamten linken Spektrum öffentlichkeitswirksam für die Ziele und Anliegen der Sandinisten ein. Welche Formen nahm diese Unterstützung an? Auf welchen Motivationen basierte das Engagement? Und welche persönlichen und politischen Wunschvorstellungen wurden durch die Sandinisten und ihr Reformprogramm stimuliert und verliehen Nicaragua nebenbei auch den Charakter eines tropischen und revolutionären Abenteurers?

Im Seminar wird sowohl die Bewegung mit ihren Aktionsformen (Solidaritätsbrigaden, Kampagnen, etc.) thematisiert als auch die Wahrnehmung von Nicaragua kritisch hinterfragt. Der regionale und internationale Kontext der 1980er Jahre spielt bei der Analyse des Phänomens Nicaraguasolidarität eine wichtige Rolle. Das Seminarkonzept beinhaltet eine intensive Arbeit mit Quellenmaterial (Zeitschriften der Bewegung, Reiseberichte, Bildmaterial).

Literatur:

Bujard, Otker; Wirper, Ulrich (Hg.): Die Revolution ist ein Buch und ein freier Mensch. Die politischen Plakate des befreiten Nicaragua 1979-1990, Köln 2007

Förch, Michael: Zwischen utopischen Idealen und politischer Herausforderung. Die Nicaragua-Solidaritätsbewegung in der Bundesrepublik. Eine empirische Studie, Frankfurt 1995

Karges, Rosemarie: Solidarität oder Entwicklungshilfe? Nachholende Entwicklung eines Lernprozesses am Beispiel der bundesdeutschen Solidaritätsbewegung mit Nicaragua, Münster 1995

Menja Holtz (Institut für Soziologie)

Kulturkontakt im Ohio Valley des 18. Jahrhunderts: Herrnhuter Missionare unter Delawaren und Irokesen

SE 2, Mo 10-12, Raum A106.1146, Beginn: 17.10.

Kommentar:

In einer Zeit der massiven Rückdrängung indigener Lebensweise und der Ausbreitung europäischer Siedlungen an der nordamerikanischen Ostküste war das Ohio Valley ein Rückzugsgebiet verschiedener ethnischer Gruppen von Native Americans. Hier siedelten sich Herrnhuter Missionare an, sich soweit wie möglich am Rand der Siedlergesellschaften aufhielten. Ihre „Indianergemeinen“ stellen Orte verdichteten Kulturkontaktes zwischen Europa und Amerika dar. Die Begegnung verschiedener Kulturen im Zuge der Expansion Europas war geprägt von dem ungleichen Umgang mit und der Zerstörung und/oder tief greifenden Veränderung von Kulturen und ihren Lebensräumen. So sorgte die Tätigkeit oder bloße Anwesenheit der Herrnhuter für die Spaltung indigener Gemeinschaften, für Überfälle oder den Nachstrom weißer Siedler. Welchen Status die christianisierten ‚Indianer‘ in diesem Prozess innehatten, aus welchen Beweggründen sie konvertierten und wie sich das Verhältnis zu ihren nicht-konvertierten Verwandten und Angehörigen der Gemeinschaft gestaltete, sind Fragen, die zu einem Bild der Kulturkontakt-Situation beitragen. Von großem Interesse ist auch der „indianische“ Umgang mit dem christlichen Gedankengut, hierbei sind die nativistischen Strömungen als Reaktion auf den Kulturkontakt von Interesse. Des Weiteren werden wir uns mit der Herkunft und den Motiven und Zielen der Herrnhuter Brüdergemeinde auseinandersetzen. Die Teilnahme an dem Seminar bedingt die Bereitschaft, ältere Quellentexte zu lesen.

Ein Literaturverzeichnis sowie ein Handapparat werden rechtzeitig vor Beginn des Semesters bereitgestellt.

Eva Kalny (Institut für Soziologie)

Frauenbewegungen in Lateinamerika

SE 2, Do 14-16, Raum A 210.1146, Beginn: 20.10.

Kommentar:

Frauen in Lateinamerika organisieren sich auf unterschiedliche Weisen, um für ihre Rechte einzutreten. Sie tun dies sowohl in eigenen Frauenorganisationen, als auch im Rahmen eigener Frauengruppen innerhalb anderer sozialer Bewegungen. Das Zusammentreffen mehrerer Diskriminierungsaspekte (Ethnizität, Klasse, sexuelle Orientierung, etc.) wird genauso Thema sein, wie die Auseinandersetzung mit einzelnen Frauen, die den Kampf vor Ort geprägt haben. Auf spezielle Interessenschwerpunkte der Studierenden wird gerne eingegangen.

Gustav Schoener (Religionswissenschaft)

Religionsgeschichte. Eine Überblicksvorlesung

TV 2, Do 10-12, Raum F 107.1101, Beginn: 13.10.

Kommentar:

Ziel der Vorlesung ist es, einen ersten Überblick über die Geschichte des religiösen Denkens von den Anfängen der Menschheit bis zur Gegenwart zu bieten. Die Vorlesung wird zum Erwerb der Leistungspunkte im B.A.-Studiengang durch eine Klausur (Prüfungsleistung) abgeschlossen.

Am Donnerstag, den 26.01.2012, findet statt der Vorlesung die Klausur statt.

WP Gewaltprozesse und Konfliktregulierung**Peter Antes (Religionswissenschaft)**

Neuere Ansätze der islamischen Theologie

SE 2, Do 16-18, Raum: 105.1211, Beginn 13.10.

Kommentar:

Ziel des Seminars ist es, neuere Entwicklungen in der islamischen Theologie bezüglich Schriftauslegung, Menschenrechte, Demokratieverständnis, Religionsfreiheit, Gottes- und Menschenbild, Einsatz moderner Technologien, Verhältnis Mensch-Tier, Mensch-Natur u.a. kennen zu lernen und zu diskutieren.

Peter Antes (Religionswissenschaft)

Der interreligiöse Dialog. Entstehung, Geschichte, aktuelle Situation
SE 2, Do 10-12, Raum A 004.1146, Beginn 13.10.

Kommentar:

Eine der Besonderheiten des Verhältnisses der Religionen zueinander ist in den letzten Jahrzehnten der interreligiöse Dialog. Ziel des Seminars ist es, seiner Entstehung nachzuspüren, die Entwicklung näher zu betrachten und die aktuellen Möglichkeiten und Probleme zu thematisieren und dabei zu präzisieren, welche Rolle hierbei der Religionswissenschaft als Dolmetscherin in Sachen Religionen und Kulturen zukommt.

David Becker (Institut für Soziologie)

Psychoziale Dimensionen gesellschaftlicher Konflikte: Angst Trauma, Trauer
SE 2, Blockseminar
18.11. Freitag 12-14, Raum 111 V.111.3109, 14-20 Raum 108 V108.3109
09.12., Freitag 10-18, Raum A.210.1146
27.01. Freitag 12-20, Raum A416.1146

Kommentar:

Die Veranstaltung beschäftigt sich mit den zentralen psychosozialen Dimensionen gesellschaftlicher Konflikte. Im ersten Block werden dazu die zentralen Bezugskonzepte vorgestellt: Bedrohung/Angst (die Implikationen chronischer Angst für den politischen Prozess), Trauma (die sequentielle Traumatisierung, die politische Relevanz von Traumadiskursen), Verlust/Trauer (pathologische Trauer, die Bedeutung kollektiver Trauerprozesse). Im zweiten Block wird am Beispiel Palästina/Israel psychosoziale Arbeit in einem "ongoing" Konflikt dargestellt und diskutiert. Im dritten Block wird über die Bedeutung psychosozialer Dimensionen in Post-Konflikt-Szenarien reflektiert. Der Schwerpunkt liegt hier auf dem Thema "Dealing with the Past" und den Umgang mit den Opfern in verschiedenen Ländern wie etwa, Bosnien, Rwanda, Südafrika.

Claus Füllberg-Stolberg (Historisches Seminar)

Great Depression and New Deal
SE 2, Di 16-18, Raum B 112.1146, Beginn 18.10.

Kommentar:

Die letzte weltweite Rezession wurde immer wieder mit der Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre verglichen. Wie die aktuelle Krise, nahm auch die „Great Depression“ ihren Ausgang in den USA. Ihr voraus ging eine beispiellose Phase wirtschaftlichen Aufschwungs und technischer Innovationen in den " goldenen Zwanziger Jahren". Dafür steht unter anderem die Automobilisierung der amerikanischen soll Gesellschaft, die Migration in die Vorstädte, der verstärkte Einsatz von Massenmedien und der ebenfalls massenhafte Erwerb von Aktien und (Ferien) Immobilien. Die ersten Symptome der Krise zeigten sich wie heute bei den Immobilien und dem aufgeblähten Finanzmarkt, der schließlich kollabierte und die weltweite Krise auslöste. Ein ebenfalls charismatischer Präsident, F.D. Roosevelt, trat schließlich 1932 zur Wahl an und versprach einen "New Deal", der mit einem einzigartigen öffentlichen Konjunkturprogramm die Krise bekämpfen sollte. Die Veranstaltung wird zeigen, inwieweit Roosevelts Krisenlösungsprogramm erfolgreich war.

Literatur:

D. Kennedy, Freedom from Fear, New York/Oxford 1999.

Janou Glencross (Historisches Seminar)

Kulturdiplomatie im 20. Jahrhundert

SE 2, Do 14-16, Raum B 209,1146, Beginn: 20.10.

Kommentar:

Dieses Seminar widmet sich der Rolle des kulturellen Austauschs in internationalen Beziehungen. Basierend auf Joseph Nye's Theorie der „Soft Power“ werden wir uns historischen Fallbeispielen im 20. Jahrhundert nähern und dabei klären, inwiefern Austauschprogramme, Vortragsreisen, Ausstellungen, Konzerte und Sportveranstaltungen zu Instrumenten der Außenpolitik wurden.

Der Begriff der „Cultural Diplomacy“ wird primär im Zusammenhang mit dem Kalten Krieg und den beiden Supermächten USA und Sowjetunion verwendet. Das Seminar würdigt diese besondere Periode der staatlich finanzierten kulturellen Mobilisierung im 20. Jahrhundert, stellt sie aber in einen größeren global-historischen Zusammenhang, der von den Entwicklungen vor Ausbruch des 1. Weltkrieges bis zu den Auswirkungen der Anschläge vom 11. September 2001 reicht.

Folgende Fragen stehen im Zentrum: Wie und mit welchem Ziel präsentierten Staaten ihre kulturellen Errungenschaften, Werte und Normen einem ausländischen „Publikum“? Wie lässt sich das Verhältnis von staatlichen und gesellschaftlichen Akteuren in unterschiedlichen Kontexten beschreiben? Welche historische Periodisierung lässt sich im Hinblick auf das 20. Jahrhundert vornehmen? Ist kulturelle Diplomatie nichts anderes als Propaganda? Was verrät dieses Thema über jüngere Entwicklungen in der deutschen und internationalen Geschichtswissenschaft?

Studierende, die an dem Seminar teilnehmen möchten, sollten bereits erste Kenntnisse im Bereich der inter- und transnationalen Geschichte aufweisen sowie bereit sein, regelmäßig englischsprachige Texte zu lesen.

Literatur:

J. Gienow-Hecht und F. Schumacher, Culture and International History (New York/Oxford 2003)

J. Gienow-Hecht and M. Donfried, Searching for a Cultural Diplomacy (New York/Oxford 2010)

Christine Hatzky (Historisches Seminar)

Zwischen Oktoberrevolution und US-Intervention. Kalter Krieg in Guatemala

SE 2, Mi 12-14, Raum A 106.1146, Beginn: 12.10.

Kommentar:

Das kleine zentralamerikanische Land Guatemala durchlief während des Kalten Krieges eine widersprüchliche und äußerst bewegte Geschichte. In der sogenannten Oktoberrevolution von 1944 wurde das autoritäre Regime Jorge Ubicos, das im Übrigen gute Beziehungen zum nationalsozialistischen Deutschland pflegte, gestürzt. Die nachfolgenden Präsidenten Arévalo und Arbenz führten eine soziale und wirtschaftliche Modernisierung des Landes durch. Die geplante Landreform bedrohte die umfangreichen Besitzungen des US-amerikanischen Fruchtkonzerns United Fruit Company und war Auslöser für eine großangelegte Kampagne gegen die angeblich von der Sowjetunion unterstützten Reformregierungen. Deshalb wurde der Reformprozess 1954 durch einen vom US State Department und von der CIA geplanten Putsch gewaltsam beendet. Der Putsch und die Einsetzung einer „Marionettenregierung“ waren letztendlich der Auslöser für einen der längsten Bürgerkriege des gesamten Kontinents, der das Ende des Kalten Krieges überdauerte und erst im Jahre 1996 beigelegt werden konnte. Im Seminar sollen die Charakteristika dieser Phase auf nationaler und internationaler Ebene herausgearbeitet werden, ihre Akteure und Interessensgruppen untersucht, und ihre gesellschaftlichen,

wirtschaftlichen und kulturellen Auswirkungen analysiert werden. Der Besuch der Vorlesung zum Kalten Krieg wird empfohlen.

Literatur:

Schlesinger Stephen, Kinzer, Stephen, Bitter Fruit. The Story of the American Coup in Guatemala, Harvard 1999.

Gleijeses, Piero, Shattered hope: The Guatemalan Revolution and the United States, 1944 - 1954, Princeton, NJ, 1991.

Christine Hatzky, Brigitte Reinwald, Malte Rolf (Historisches Seminar)

Afrika, Lateinamerika und der Ostblock im Kalten Krieg

TV 2, Mo 14 – 16, Raum 005.1507, Beginn: 17.10.

(optionaler begleitender Lektürekurs Mo 17-18, Raum 1146.B 112)

Kommentar:

Der Kalte Krieg bestimmte nicht nur den Wettkampf der Supermächte sowie die direkte Konfrontation zwischen „Ost-“ und „Westblock“ in Europa. Er stellte auch den Rahmen für die Interaktion von „Erster“, „Zweiter“ und „Dritter“ Welt im globalen Kontext.

Für die Sowjetunion und ihre Verbündeten in Ostmitteleuropa bedeutete dies ein zuvor ungekanntes Engagement an außereuropäischen Schauplätzen. Dabei wirkte das Eingreifen in die zahlreichen „Stellvertreterkonflikte“ unmittelbar auf die innergesellschaftlichen Entwicklungen des Ostblocks zurück. Die Vorlesung wird unter anderem diese Wechselbeziehung aus internationalem Einsatz und innenpolitischem Wandel in Osteuropa und der UdSSR thematisieren.

Darüberhinaus beschäftigt sich die Vorlesung mit den Auswirkungen des Kalten Krieges in Afrika und Lateinamerika, wo sich -wie in vielen anderen Regionen der "Dritten" Welt- der Kalte Krieg als ein "heißer Krieg" entpuppte. Die Antagonismen der Supermächte, die auf der nördlichen Halbkugel durch das "Gleichgewicht des Schreckens" ausbalanciert werden konnten, mündeten im Süden in Interventionen und bewaffnete Auseinandersetzungen, die manchmal auch von "Stellvertretern" ausgetragen wurden. Trotzdem lassen sich diese "heißen Kriege" nicht allein darauf reduzieren, sondern beim genaueren Hinsehen zeigt sich, dass die Handlungsmacht lokaler und regionaler Akteure diese bewaffneten Auseinandersetzungen maßgeblich beeinflusst haben.

Literatur:

Gleijeses, Piero, Conflicting Missions. Havana, Washington, and Africa, 1959-1976, University of North Carolina Press, Chapel Hill, London, 2002.

Westad, Odd Arne, The Global Cold War. Cambridge University Press, Cambridge, New York, 2005.

Mario Peters (Historisches Seminar)

Jim Crow und das „Rassenparadies“- Die Geschichte des Rassismus in Brasilien und den U.S. A. im Vergleich

SE 2, Mi 16-18, Raum A 106.1146, Beginn: 19.10.

Kommentar:

Die auf ethnischen und rassistischen Kriterien begründete Diskriminierung farbiger und indigener Bevölkerungsgruppen wird oftmals mit der Rassentrennung in den Vereinigten Staaten von Amerika assoziiert. Die sich in vielfacher Form manifestierenden Benachteiligungen von Afroamerikanern blieben in den USA in den sogenannten Jim Crow Laws bis 1964 gesetzlich verankert. Der US- amerikanische Rassismus, der vor allem in den Südstaaten in einer jahrhundertelangen Sklaverei wurzelt, äußert sich bis in die jüngste Vergangenheit in verbaler und virtueller Hetze, Gewaltakten und Tötungen. Oftmals sind die nordamerikanischen Verhältnisse in der Rassismusforschung mit der Apartheid in Südafrika verglichen worden. Dieses Seminar sucht jedoch den Vergleich zu einer Variante des lateinamerikanischen Rassismus: Brasilien weist weltweit die größte farbige

Bevölkerungsgruppe außerhalb Afrikas auf. Hier war Rassentrennung niemals gesetzlich festgeschrieben. Staatliche Ideologie und der öffentliche Diskurs erklärten rassistische Diskriminierung in der sogenannten *democracia racial* quasi für nicht existent. Jedoch manifestiert sich eine Benachteiligung von Afrobrasilianern und Indigenen auch hier in vielfacher Weise, so z.B. in faktischer Wohnraumsegregation, Polizeigewalt, Zugang zu Bildung, oder wenn in Stellenanzeigen nach „Personen guter Erscheinung“ gesucht wird. Im Seminar soll die Geschichte des Rassismus in den U.S.A. und Brasilien, beginnend bei der Sklaverei, komparativ betrachtet werden. Ein Schwerpunkt soll dann jedoch auf dem ausgehenden 19. sowie dem 20. Jahrhundert liegen. Warum betrachteten Afroamerikaner, die nach Brasilien reisten, das Land lange Zeit als „Rassenparadies“? Gab es in Brasilien ein Civil-Rights-Movement und wie wurde dort die Black Power Bewegung aus den USA rezipiert? Welche Auswirkungen hatten die US- Amerikanischen Verhältnisse auf die Interpretation der eigenen Situation durch die brasilianische Öffentlichkeit? Die Grundlage zur Beantwortung dieser Fragen, denen das Seminar auf einer breit gefächerten Quellenbasis (Tagebücher, Proklamationen, Reiseberichte, Filmausschnitte) nachgehen wird, bildet auch die Beschäftigung mit Rassismus-Theorien und der Methodik des historischen Vergleichs.

Literatur:

Hund, Wulf D.: Rassismus. Bielefeld 2007.

Lewis, Catherine M.: Jim Crow America: a Documentary History. Fayetteville 2009.

Marx, Anthony W.: Making Race and Nation: a Comparison of South Africa, the United States, and Brazil, Cambridge 1998.

Telles, Edward Eric: Race in another America. The Significance of Skin Color in Brazil. Princeton 2004.

Bemerkung:

Die Bereitschaft zur Lektüre englischsprachiger Literatur und Quellen wird vorausgesetzt.

Rolf Pohl (Institut für Soziologie)

Sozialisation zum Töten. Zur Sozialpsychologie von Militär, Krieg und Geschlecht
SE 2, Do 10-12 Raum A 416.1146, Beginn: 20.10.

Kommentar:

Was machen Militärausbildung und Kriegserfahrungen aus den SoldatInnen, welche (traumatischen) Spätfolgen können hier eintreten und wie wirken sich diese Erfahrungen auf das Geschlechterverhältnis aus? Das Militär ist nach wie vor grundsätzlich eine "Illusionsmaschine spezifischer Art, die im wesentlichen das Konstrukt der Männlichkeit produziert" (Erdheim) und daher ähnlich wie der Krieg eng mit der Kategorie Geschlecht verknüpft. Beide lassen sich nicht auf ein Männlichkeitsproblem reduzieren, aber die typischen Männlichkeitsrituale, sexuelle Übergriffe innerhalb des Militärs, insbesondere aber Massenvergewaltigungen unter kriegs- oder kriegsähnlichen Bedingungen zeigen, dass als konstitutives Merkmal für eine der letzten exklusiven Männerdomänen nach wie vor der Ausschluss der Frauen und vor allem die Abwehr der Weiblichkeit gilt. Krieg und Militär haben somit eine wichtige Funktion in der (Re-)Konstruktion von Männlichkeit im Rahmen der vorherrschenden Gender-Ordnung. Das Seminar wird dieses Thema entlang einschlägiger kulturhistorischer, soziologischer und sozialpsychologischer Ansätze grundlegend bearbeiten und auf dieser Basis folgende neuere Entwicklungen diskutieren: 1. Die Veränderung moderner Waffensysteme und der Kriegsführungstechniken; 2. die (zunehmende) Integration von Frauen auch in Kampfverbände; 3. die Transformation der Bundeswehr in eine weltweit operierende Interventionsarmee und 4. die Einführung von Gender-Trainings und Gendermainstreaming-Konzepten in die Militärausbildung.

Literatur:

Ehrenreich, B.: Blutrituale. Ursprung und Geschichte der der Lust am Krieg, München 1997

Frevert, U. (Hg.): Militär und Gesellschaft im 19 und 20. Jahrhundert, Stuttgart 1997

Pohl, R: Massenvergewaltigung. Zum Verhältnis von Krieg und männlicher Sexualität, in: Mittelweg 36, 11. Jg., Heft 2, 2002, S. 53-75
Schmölzer, H.: Der Krieg ist männlich. Ist der Friede weiblich? Wien 1996
Eifler, C./Seifert, R (Hg.): Soziale Konstruktionen - Militär und Geschlechterverhältnis, Münster 1999
Seifert, R.: Militär - Kultur - Identität. Individualisierung, Geschlechterverhältnisse und die soziale Konstruktion des Soldaten, Bremen 1996
Seifert, R./Eifler, C./Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.): Gender und Militär. Internationale Erfahrungen mit Frauen und Männern in Streitkräften. Königstein/Taunus 2003
Dittmer, C.: Gender Trouble in der Bundeswehr. Eine Studie zu Identitätskonstruktionen und Geschlechterordnungen unter besonderer Berücksichtigung von Auslandseinsätzen. Bielefeld 2009

Brigitte Reinwald (Historisches Seminar)

Alarm am Großen Fluss – Kongokrise und Kalter Krieg im deutschen Fernsehen, 1954-2005
SE 3, Di 8-11, Raum B 209.1146, Beginn 18.10.

Kommentar:

Mit der Neuorganisation des öffentlich-rechtlichen Fernsehens in der Bundesrepublik zu Beginn der 1950er Jahre erhielt auch die Auslandsberichterstattung einen festen Sendeplatz. In diesem Zusammenhang widmete vor allem der Nordwestdeutsche Rundfunk (NWDR) der belgischen Kolonie Kongo eine Reihe dokumentarischer Reportagen. Im Seminar sollen am Beispiel verschiedener „Kongofilme“ die „Handschriften“ und Bilderrepertoires untersucht werden, die dem bundesdeutschen Fernsehpublikum Vorstellungen über kulturelle Traditionen, modernisierende Einflüsse und politische Umbrüche im „dunklen Herz des Kontinents“ vermittelten. Sie sind, so die These, über die Jahre zu einem festen Bestandteil des Alltagswissens über „Afrika“ geworden. In ihm verbanden sich die Informationen der „Experten“ vor Ort mit kolonialen Reminiszenzen, biologischen „Gewissheiten“ und dem Bedürfnis nach Exotischem zu einem spezifischen Gemisch, das Wahrnehmungen und Werturteile hierzulande bis heute markant prägt. Besonderes Augenmerk gilt dabei vor allem den Reportagen und Features, welche die Kongokrise und deren Auswirkungen auf das Gleichgewicht der Mächte im Kalten Krieg thematisiert haben.

Die Veranstaltung richtet sich auch an Studierende, die sich bisher nicht mit der Geschichte Afrikas beschäftigt haben, setzt aber die Bereitschaft voraus, sich in die Grundlagen der Filmanalyse einzuarbeiten. Zur Vorbereitung wird empfohlen, sich aktuelle Fernsehdokumentationen und Korrespondentenberichte in ARD, ZDF und den dritten Programmen anzuschauen.

Literatur:

Verhein, Annette 1990. Das politische Ereignis als historische Geschichte: Aktuelle Auslandskorrespondentenberichte des Fernsehens in historiographischer Perspektive. Frankfurt/Main: Peter Lang. [Leibniz Bibliothek]

Scholl-Latour, Peter 1986. Mord am Großen Fluss. Ein Vierteljahrhundert afrikanische Unabhängigkeit. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt.

Nzongola-Ntalaja, Georges 2002. The Congo from Leopold to Kabila: A People's History. London: Zed Books. [FBSBB]

Wirz, Albert 1982. Krieg in Afrika. Die nachkolonialen Konflikte in Nigeria, Sudan, Tschad und Kongo. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag (Beiträge zur Kolonial- und Überseegegeschichte 23). Kapitel Kongo: S. 426-560. [FBS]

Ulrike Schmieder (Historisches Seminar)

Geschlechterverhältnisse und Recht. Westeuropa – USA – Lateinamerika
SE 2, Mo 12-14, Raum B 108.1146, Beginn: 10.10.

Kommentar:

Gender history versteht gender, das sozial konstruierte, Geschlecht als konstitutives Element jeder gesellschaftlichen Ordnung und daher als zentrale Kategorie jeder Gesellschaftsanalyse. Die Erkenntnisse der Geschlechtergeschichte werden in diesem Seminar komparativ auf Westeuropa, der USA und Lateinamerika von der Kolonialzeit bis zur Gegenwart angewandt und zugleich Transfers von Rechtssystemen zwischen den Kontinenten in den Blick genommen.

Das gender-relevante Zivil- oder Kirchenrecht (Ehe-, Familien, Erb-, Scheidungs-, Kindschaftsrecht) und das Strafrecht zu Sexualstraftaten, Prostitution, Kindsmord und innerfamiliärer Gewalt spiegelt die Auffassungen der herrschenden sozialen Schichten und in den (meist von Männern dominierten) Institutionen über Geschlechterverhältnisse und Ehre sowie die Macht- und Eigentumsverhältnisse in der jeweiligen Gesellschaft wider. Bei der Anwendung des Rechts in Zivil- und Strafprozessen kollidieren diese Ideen mit den Vorstellungen der Frauen, der unteren sozialen Schichten und in den Amerikas auch der anderen ethnischen Gruppen (Indigene, Afrikaner), die Konflikte in diesem Bereich oft gewohnheitsrechtlich lösen. Die Diskurse von Klägern und Beklagten, Opfern und Tätern, Anklägern und Verteidigern in den Prozessen stellen aber nicht nur eine Quelle für die Analyse der Ideen über Geschlechterverhältnisse dar, sondern liefern auch ein Fülle von Informationen über das Alltagsleben der Beteiligten.

WP Kulturanthropologie

Peter Antes (Religionswissenschaft)

Lektürekurs Religionswissenschaft: Religion und Kultur
SE 2, Do 8-10, Raum A004.1146, Beginn: 20.10.

Kommentar:

Das Verhältnis von Religion und Kultur wurde und wird in der Religionswissenschaft immer wieder diskutiert. Sind Religion und Kultur zwei voneinander getrennte Bereiche? Geht Religion völlig in Kultur auf oder bringt Religion Kultur hervor? Auf diese Fragen werden bis heute, je nach wissenschaftlichem Standpunkt, unterschiedliche Antworten gegeben. Das Seminar will unterschiedliche Antwortmöglichkeiten aus der Religionswissenschaft vorstellen und diskutieren

Christoph Bühler (Institut für Soziologie)

Sozialer Tausch: Theorien und Anwendungen
SE 2, Do 12-14, Raum 111.3109, Beginn: 20.10.

Kommentar:

Ein universelles Element des menschlichen Zusammenlebens und damit der Gestaltung sowohl individueller Lebenswelten als auch gesellschaftlicher Strukturen, ist der soziale Tausch. Sozialer Tausch erwächst aus der Tatsache, dass interpersonale Interaktionen von einem wechselseitigen Geben und Nehmen gekennzeichnet sind, wodurch in der Folge soziale Beziehungen, soziale Gruppierungen und gemeinschaftliche Strukturen erwachsen, die sowohl traditionelle als auch moderne Gesellschaften nachhaltig prägen. Das Seminar wird zunächst die Grundlagen sozialen Tauschs behandeln. D.h. es wird Fragen nachgehen, aus welchen Elementen sozialer Tausch besteht, wie weit Reziprozität und Fairness sozialen Tausch charakterisieren, wie sich sozialer und ökonomischer Tausch voneinander unterscheiden und welche unterschiedlichen Tauschformen in Dyaden und Gruppen anzutreffen sind. In einem zweiten Teil werden Anwendungsbereiche der Theorien des sozialen Tauschs diskutiert. Es wird erörtert, wie weit soziale Tauschstrukturen die Entstehung solidarischer Gruppen erklären, soziales Kapital auf der individuellen und kollektiven Ebene hervorbringen, Beschäftigungsverhältnisse charakterisieren und ein grundlegendes Element sozialer Sicherungssysteme darstellen.

Literatur:

Adloff, Frank/Mau, Steffen (Hrsg.) (2005): Vom Geben und Nehmen. Zur Soziologie der Reziprozität. Frankfurt/M./New York: Campus.

Befu, Harumi (1977): Social Exchange. In: Annual Review of Anthropology 6: 255-281.

Daniela Celleri/ Sebastian Winter (Institut für Soziologie)

„Race, class and gender“ Eine kulturvergleichende Einführung in die Intersektionalitätsforschung
SE 2, Blockseminar

Kommentar:

In der vergangenen Dekade wurde „Intersektionalität“ bei der Analyse von sozialen Ungleichheiten zu einer der wichtigsten paradigmatischen Leitorientierungen der gegenwärtigen Sozialwissenschaften. Im Lichte dieses Paradigmas werden nicht nur die „Aufaddierung“, sondern insbesondere die Verwobenheit und das wechselseitige sich-Bedingen der drei Ungleichheitskategorien „race, class and gender“ analysiert. Auch weitere Kategorien - z.B. Alter - werden daraufhin untersucht, inwiefern sie für die jeweils betrachteten Gesellschaften eine konstitutive Ungleichheitskategorie darstellen.

In dem Seminar werden wir uns nach einer theoretischen Einführung in die Intersektionalitätsforschung, anhand von Video-Material und Interviews Überschneidungen, Widersprüche und Gewichtungen der Differenzkategorien in kulturvergleichender Perspektive diskutieren und analysieren. Dabei werden wir uns überwiegend Beispiele aus Europa und Lateinamerika ansehen. Welche Kategorien sind in welchen Gesellschaften wichtig, welche nicht? Welche historischen Entwicklungen lassen sich dabei beobachten?

Matthias Gorissen (Institut für Soziologie)

Soziale Folgen von Literalität
SE 2, Fr 12-14, Raum A 310.1146, Beginn: 21.10.

Kommentar:

Die Erfindung der Schrift (oder, genauer: der Alphabetschrift) wurde im Laufe der Zeit für viele Phänomene verantwortlich gemacht: für Demokratie, lineare Zeitvorstellungen, ein historisches Bewusstsein, und damit einhergehend auch für ethnische Identität.

Eine zweite Position behauptet demgegenüber, dass nicht die Existenz eines Kommunikationsmediums entscheidend sei, sondern der kulturspezifische Umgang einer Gesellschaft mit diesem Medium. Warum gibt es Geheimschriften, reine Frauenschriften, oder gar Medien, die dazu dienen, einen direkten Kontakt mit einer bestimmten Person zu vermeiden? Warum gab es Gesellschaften, denen die scheinbar geniale Erfindung der Schrift durchaus bekannt war, die aber für den eigenen Gebrauch darauf verzichteten? Warum gab es Gesellschaften in Südost-Asien, deren Analphabeten-Rate effektiv stieg, als sie mit den sogenannten „Religionen des Buches“ in Kontakt kamen (Islam im Westen, Christentum im Osten)?

Der gleiche Gedankengang lässt sich auf moderne Medien übertragen - Buchdruck, Facebook, Twitter, SMS. In diesem Seminar wollen wir die unterschiedlichen Theorien einer kritischen Prüfung unterziehen. Dazu sollen Referate über Fallbeispiele aus allen denkbaren Epochen und Weltgegenden gehalten werden.

Literatur:

Walker, Willard, 1999 The Ascendance of the Ideational Model of Literacy. Reviews in Anthropology (28): 157-171.

Street, Brian .V., 1993 Cross-Cultural Approaches to Literacy. Cambridge: Cambridge University Press.

Michael Rothmann (Historisches Seminar)

Selbstwahrnehmung und Selbstzeugnisse in Mittelalter und beginnender frühen Neuzeit
SE 2, Di 14-16, Raum B 108.1146, Beginn: 11.10.

Kommentar:

Den Menschen des Mittelalters ist lange Zeit jede Form der Individualität abgesprochen worden. Jacob Burckhardt etwa feierte die Cultur der Renaissance als „das Lüften des Schleiers, der den mittelalterlichen Menschen am klaren Blick auf seine Umwelt und auf sich selbst gehindert habe“. Die Entdeckung des Individuums und der Welt wurde von nun an zu einem Paradigma der Moderne, das Mittelalter gleichzeitig erneut als eine Zeit degradiert, in der der Mensch angeblich ohne Selbstbewusstsein und ohne Selbstwahrnehmung durch seine Lebenswelt irrte. Die Geschichte der westlichen Welt wurde geradezu zu einer Geschichte der erfolgreichen Befreiung des Einzelnen aus überkommenen mittelalterlichen Denk- und Handlungsmustern stilisiert. Unabhängig von der banalen Frage, ob Menschsein ohne Selbstbewusstsein und Individualität überhaupt als solches definiert werden kann, ist völlig unklar, ob ausufernde Selbstthematizierung und zunehmende Sorge um das Selbst ein Indiz für die Blüte oder eine Krise des Individuums darstellt. Anhand ausgewählter Egodokumente, figuralen Beschreibungen von Personen und ihrer gesellschaftlichen Rollen etc. in ihren jeweiligen lebensweltlichen Kontexten werden wir uns im Verlauf des Seminars Selbst- und Fremdwahrnehmungen exemplarischer mittelalterlicher Menschen zu nähern suchen.

Literatur:

Erste Lektürehinweise:

Jan A. Aertsen, Andreas Speer, Hgg., Individuum und Individualität im Mittelalter, Berlin 1996

Michael Rothmann (Historisches Seminar)

Zeichen und Wunder. Eine Geschichte des Verstehens im Mittelalter
SE 2, Mi 12-14, Raum B 209,1146, Beginn: 12.10.

Kommentar:

Spätestens seit der Aufklärung zählt der Wunderglaube zum festen Klischeerepertoire, das dem Mittelalter gerne als typisch vormodernes Erkenntnisdefizit angelastet wird. Wunder als Letztbegründung wurden jedoch bereits im Verlauf des Hochmittelalters gerne als Aberglaube gekennzeichnet, insofern sie sich nicht in den christlich-theologischen Deutungshorizont fügen ließen. Gelehrte Theologen hatten ähnliche interpretative Schwierigkeiten mit volkskulturellen Komplexitätsreduzierungen wie moderne Naturwissenschaftler mit heutigen esoterischen Erklärungsmustern. Die wesentlichen erkenntnistheoretischen Unterschiede lagen in den Formen der Letztbegründung für offene Fragen: Besaßen schwer deutbare Ereignisse und Phänomene ihre letzte Ursache, ihren ersten Beweggrund in Gott oder in der Natur?

Die eher despektierliche Haltung der Moderne gegenüber Wundergeschichten, verdeckt zudem in welchen Lebenssituationen Menschen Wunder als letzte Deutungsvariante verwendeten. Auf Wunder als Letztbegründung oder letzte Hoffnung wurde zumeist angesichts existenzieller Bedrohungen, Krankheiten, Tod oder in allgemeinen Grenzsituationen zugegriffen, die durch die Erwartungshaltung auf eine höhere Hilfe gemildert wurden. In diesen dunklen Zonen menschlicher Erkenntnis, in die keine Erfahrung vorgedrungen war, beruhigte die Klassifizierung unerklärlicher Phänomene als Wunder eines christlichen Gottes die menschliche Neugier und Angst. Im weniger bedrohlichen Alltag und jenseits der theologisch-christlichen Grundannahmen gestalteten sich jedoch mittelalterliche Denkweisen ähnlich individuell und schichtspezifisch sozial differenziert wie in sogenannten modernen Gesellschaften. Eine Geschichte des Verstehens hat daher nicht nur die großen diachronen Deutungsparadigmen zu benennen, sondern zugleich ihre synchronen Anwendungsweisen zu überprüfen.

Im Seminar wollen wir in diesem Sinne gemeinsam eine differenzierte, begriffsscharfe und wohl durchdachte historische Anthropologie mittelalterlicher Kognitionsprozesse herausarbeiten.

Literatur:

Stephan Meier-Oeser, Das Zeichen und seine Funktion in der Philosophie des Mittelalters und der frühen Neuzeit, Berlin 1997.

Lorraine Daston, Katherine Park, Wunder und die Ordnung der Natur, Frankfurt 2002.

Modul Masterarbeit

Es wird dringend geraten, ein Seminar für Examenskandidat/innen zu besuchen: Bitte setzen Sie sich mit den Prüfer/innen in Verbindung!

Fachberatung

Prof. Dr. Wolfgang Gabbert

Sprecher des Interdisziplinären
Studien- und Forschungsschwerpunktes
Transformation Studies und der Arbeitsgruppe *M.A. Atlantic Studies*
Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover
Institut für Soziologie
Schneiderberg 50
30167 Hannover
E-Mail: w.gabbert@ish.uni-hannover.de

Prof. Dr. Brigitte Reinwald

Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover
Historisches Seminar
Im Moore 21
30167 Hannover
E-Mail: brigitte.reinwald@hist.uni-hannover.de

Prof. Dr. Jana Gohrisch

Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover
Englisches Seminar
Königsworther Platz 1
30167 Hannover
E-Mail: jana.gohrisch@engsem.uni-hannover.de

Prof. Dr. Dr. Peter Antes

Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover
Institut für Theologie und Religionswissenschaft, Abt. Religionswissenschaft
Im Moore 21
30167 Hannover
E-Mail: antes@mbx.rewi.uni-hannover.de

Kontaktadresse und Sprechzeiten der Lehrenden: siehe Webseiten der Fächer

Historisches Seminar: www.hist.uni-hannover.de

Institut für Soziologie: www.ish.uni-hannover.de

Englisches Seminar: www.engsem.uni-hannover.de

Institut für Theologie und Religionswissenschaft, Abt. Religionswissenschaft:
www.ithrw.uni-hannover.de/rewi.html

Mitglieder des Prüfungsausschusses des Studiengangs

Prof. Dr. Wolfgang Gabbert (Vorsitzender), Prof. Dr. Jana Gohrisch, Prof. Dr. Christine Hatzky

Dr. Ingo Bultmann, stellv. Mario Peters, M.A.

Studierende: Sonja Maurer, B.A.

**Auszug zu den fachspezifischen Anlagen der Prüfungsordnung zum Master Atlantic Studies,
Anlage 2.1: Pflichtmodule des Masterstudiums**

„M 30“ eine mündliche Prüfung von ca. 30 Minuten, „HA 10“ eine Hausarbeit im Umfang von 10 Seiten,
„B 15“ ein (Forschungs)bericht von 15 Seiten.

Modul	Lehrveranstaltungen	Sem.	Studienleistung	Prüfungsleistung	LP
Basismodul Theorie und Methoden	<ul style="list-style-type: none"> • 1 Vorlesung oder Basisseminar • 1 Seminar oder Übung 	1.	1 Studienleistung pro Modul	K 90 oder M 30	10
Aufbaumodul Forschungsdebatten	<ul style="list-style-type: none"> • 1 Kolloquium mit Lektürekurs • 1 Seminar 	2.-3.	1 Studienleistung pro Modul	H 10	10
Forschungslernmodul	<ul style="list-style-type: none"> • 1 Workshop mit eigenständiger Projektarbeit 	1.-3.	1 Präsentation oder Tagungsorganisation /-vortrag	B 15	6
Professionalisierungsmodul	<ul style="list-style-type: none"> • 1 Veranstaltung oder Fremdsprachenkurs 	1.-3.	keine	1 Präsentation vergleichbare schriftliche oder oder mündliche Leistung	4
Praxismodul	<ul style="list-style-type: none"> • 1 Praktikum im In- oder Ausland • 1 Auslandsforschungsprojekt • 1 Feldforschungsaufenthalt 	2.-3.	Vorlage eines Ergebnisses, das im Rahmen des Praxismoduls erbracht wurde		30

Anlage 2.2: Wahlpflichtmodule des Masterstudiums

Es sind drei Wahlpflichtmodule zu wählen. Modul	Lehrveranstaltungen	Semester	Studienleistung	Prüfungsleistung	LP
Globalisierung und transkulturelle Räume	<ul style="list-style-type: none"> • 1 Vorlesung oder 1 Seminar; • 1 Seminar 	1. bis 3.	1 Studienleistung pro Modul	H 10 oder M 30	10
Ungleichheit, Herrschaft und Differenz	<ul style="list-style-type: none"> • 1 Vorlesung oder 1 Seminar; • 1 Seminar 	1. bis 3.	1 Studienleistung pro Modul	H 10 oder M 30	10
Gewaltprozesse und Konfliktregulierung	<ul style="list-style-type: none"> • 1 Vorlesung oder 1 Seminar; • 1 Seminar 	1. bis 3.	1 Studienleistung pro Modul	H 10 oder M 30	10
Kulturanthropologie	<ul style="list-style-type: none"> • 1 Vorlesung oder 1 Seminar; • 1 Seminar 	1. bis 3.	1 Studienleistung pro Modul	H 10 oder M 30	10
Soziale, religiöse und kulturelle Bewegungen	<ul style="list-style-type: none"> • 1 Vorlesung oder 1 Seminar; • 1 Seminar 	1. bis 3.	1 Studienleistung pro Modul	H 10 oder M 30	10